

Präsident Poincaré und die Armee
Eine Heerschau der Inhaber des Kriegskreuzes
(Von unterm Korrespondenten)

Paris, 2. Februar.

Das Pariser „Journal“ hat die glückliche Idee gehabt, alle in Paris anwesenden Inhaber des Kriegskreuzes zu einem großen Feste einzuladen. Der Gedanke fand den Beifall der Behörden und unter ihrem Schutze fand schließlich die Maniestation statt. All die Tapfern erschienen, die sich auf den Schlachtfeldern von 1914 und 1915 eine Erwähnung im Tagesbefehl geholt hatten: viele mußten in den Saal getragen werden, Blinde wurden von sorglichen Krankenschwestern geführt, der hatte den Kopf, der den Arm verbunden, dieser ging an Krüden, andere wiederum waren nur auf Urlaub in Paris anwesend und hatten das Vergnügen, zwischen zwei Aufenthalten in den Schützengräben von den Behörden und dem Publikum gefeiert zu werden. Es mögen an die sechstausend Offiziere und Soldaten gewesen sein, die sich im Theateraume des Trocadéro drängten. Die besten Pariser Künstler und die Musiker der Opéra Comique und der republikanischen Garde waren für sie mobil gemacht worden. Und wer diesem eigenartigen Fest beigewohnt hat, der hat gesehen, wie man die Begeisterung des Soldaten schürt, wie man ihm sein Land und seine Leute lieb und wert macht, wie man die Tradition auf ihn wirken läßt und ihm schließlich auch des Lebens heitere Seite zeigt.

Der Präsident der Republik sagte in einer längern, mit feierlicher Begeisterung aufgenommenen Rede alles, was man Soldaten sagen muß; er redete da und dort auch über den Kopf der Soldaten hinweg an die Adresse des ganzen Landes und des Auslandes. Er erinnerte die Soldaten daran, wie Frankreich friedlich dahingelebt und noch im letzten Augenblick alle Anstrengungen gemacht habe, um die Katastrophe zu verhindern. Alles sei gegenüber dem Vorsatz des Gegners umsonst gewesen. Er habe Serbien den Krieg erklärt, Rußland den Krieg erklärt, sei in Belgien eingedrungen und habe schließlich Frankreich den Krieg erklärt. Diese Tatsache könne keine Lüge aus der Welt schaffen. Im Herzen von Europa habe sich ein Kaiserreich erhoben, das sich durch irgend ein Wunder zur Welt Herrschaft berufen glaubte. Frankreich wolle sein Opfer nicht sein, es wolle nicht nur seine politische Souveränität, sondern auch seine wirtschaftliche, moralische und intellektuelle Unabhängigkeit behalten.

Großes stehe für Frankreich und seine Verbündeten auf dem Spiel. Nicht nur für sie, sondern auch für die Neutrale. Und hier führte Präsident Poincaré die Gedanken näher aus, die er dem Mitarbeiter des „Bund“ in seiner Erklärung angedeutet hatte: „Selbst die Neutrale können, wenn sie das klare Bewußtsein ihrer permanenten Interessen haben, diesem Konflikt gegenüber nicht gleichgültig sein, an dem so viele Nationen beteiligt sind. Alle diejenigen, die uns diskrete oder offene Sympathien zeigen, selbst die, deren Vorliebe unsicher erscheint, haben alle an unserem Siege ein vitales Interesse. Weder wir noch unsere Verbündeten hegen gegen irgend eines dieser Länder ein Vorurteil oder einen Hintergedanken; auf der andern Seite aber haben sie von den übergreifenden und perfiden Mächten alles zu fürchten, die in den von ihnen selbst unterzeichneten Verträgen nur Papierregeln sehen und in der Zerschmetterung der kleinen Völker eine wilde Wohlflut finden.“

Nach diesem Wort an die Neutrale wandte sich Poincaré wieder seinem engern Auditorium zu. Er dankte den Soldaten im Namen des Vaterlandes für ihre Tapferkeit. Er gab unter dem Jubel der ganzen Schar seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß sie sich niemals mit einem faulen Frieden begnügen würden. „Damit sich unsere einmütigen Wünsche ver-

wirklichen muß uns der Friede, der den besiegten Feinden unsern Willen aufzwingen wird, die Provinzen zurückbringen, die man uns mit Gewalt geraubt hat, das zerstückte Frankreich vollständig wiederherstellen und ernstliche Garantien gegen den kriegerischen Wahnsinn des kaiserlichen Deutschlands bieten. Diesen siegreichen Frieden, diesen ruhigen und starken Frieden habt Ihr, meine Freunde, angebahnt, und am Tage, wo Ihr ihn uns durch die besagten Straßen bringen werdet, werden wir das Glück haben, in Euren Augen die Freude der erfüllten Pflicht leuchten zu sehen, und das dankbare Frankreich wird die Söhne, die es gerettet haben, an sein Herz pressen.“ Das ganze Auditorium, das sich erheben konnte, hatte sich erhoben. Die Soldaten und Offiziere klatschten und riefen Bravo. Nicht Vandagierte, von deren Gesicht bloß die Augen zu erblicken waren, gestikulierten mit den Armen, da sie doch kein Wort hervorbringen konnten. Wunden und Schmerzen waren vergessen, in den Augen blitzte die Kampfesfreude.

Noch einmal erhob sich der Saal zu einer solchen Begeisterung; es war am Ende des ersten Teils des Programms als unter den Klängen der vereinigten Musikern, Trommeln und Trompeten die Soldaten Frankreichs, von den zerlumpten Söhnen der ersten Republik bis zu den „Grogards“ des ersten Kaiserreichs vorüberzogen. Und als schließlich ganz echte Söhne des großen Krieges mit der Fahne unter den Klängen der Marseillaise auftraten, erhob sich alles von den Sigen und jubelte den „poilus de la troisième république“ zu. Die Armee jubelte ihren eigenen Vertretern zu. Sie ist bei sich selbst populär. Das zeigt, daß sie sich ihres eigenen Wertes bewußt ist, und daß sie die Ueberzeugung hat, ihre großen Opfer für eine gute und große Sache zu bringen.

Sp. Wien, 4. d. (W. A. B.) Das „Fremdenblatt“ schreibt zur Rede Poincarés: Wenn Frankreich durch den Mund Poincarés einen Kampfruf gegen die germanische Vier ausstößt, mag man wohl Zweifel an der Ernsthaftigkeit seiner leitenden Staatsmänner äußern. War doch gerade die französische und die britische Vier die Triebfeder beinahe aller Kriege der letzten Jahrhunderte. Nur einen Rivalen hatten Frankreich und England in ihrer Ländergier, nämlich ihren jetzigen Verbündeten Rußland. Diese drei unerschütterlichen Staaten behaupten jetzt, einen Verteidigungskrieg gegen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Habucht führen zu müssen und ihnen gesellte sich Italien zu. Seit Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Zweibund abgeschlossen, eroberte Frankreich Tunis, Marokko und Indochina und eignete sich England Ägypten und die Burenrepublik an und wurde Rußland die vorherrschende Macht in Zentralasien, während Italien sich allerdings auch die Niederlage bei Adua zuzog und sich mit Erzyträn und später mit Tripolis begnügen mußte. Deutschland erwarb dagegen während der Zeit, da unsere jetzigen Feinde sich so stark bereicherten, nur einige afrikanische Kolonien auf friedlichem Wege und Oesterreich-Ungarn vergrößerte in dieser Periode sein Territorium überhaupt nicht.